

Über ökologisch angepasste Naturausbeutung, die Permanenz von Naturzerstörung und die beiden Ausrichtungen grüner Politik

In dieser politischen Situation durchmischen sich die Strategien der kapitalistischen Einvernahme von Natur: ökonomisch kalkulierte Ausbeutung durch den Einsatz als Arbeitsmittel und Ausplünderung als freies Gut. Dass der Prozess gegenläufig ist, beeindruckt das Kapital nicht. Ganz im Gegenteil: die Prosperität der Wertbildungsmöglichkeiten verdoppeln sich. Einerseits resultiert aus der Möglichkeit zur Doppelstrategie politische situations- und ortsgebundene Flexibilität im Sinne der Schwerpunktwahl für die eine oder die andere Naturaneignungsstrategie. Andererseits ist die Kombination beider Strategien im gleichen Kontext jederzeit möglich und wohl die überwiegende Praxis der Verwirklichung kapitalistischer Interessen. Eine solche Mischung von Raub und kostenmäßig verbuchter Ausbeutung ist seit Bestehen des Industriekapitals normale Praxis. Gleichwohl ist die zunehmende Schwerpunktbildung auf der Seite ökobewusster Kapitalbildung, also der auch mit ökologischem Kalkül verbuchten Nutzung des zuvor durch Ausgrenzung Eingegrenzten, zu erwarten – eben die Art von achtsamer Ausbeutung, die zuvor für die Kapitalverwertung noch keine Rolle spielte und nun eine dritte Variante der Naturaneignung darstellt.¹ In Verbindung mit der veränderten Praxis kapitalistischer Naturausbeutung ergibt sich die Konstitution jenes »Natursubjekts« durch seine

1 Vgl. ausführlich Eisel 2026.

juristische Anerkennung und seine politische Vertretung durch eine eigens auf diesen Konstitutionszusammenhang ausgerichtete Parteienkonstruktion. Ganz analog der beschriebenen parteipolitischen Zuständigkeit der naturrechtlichen Tradition für das Kapital und des Sozialismus für die Arbeiterklasse vertreten nun die grünen Parteien die Interessen des neuen ökonomischen Vertragspartners des Kapitals: der Natur. Sie sind anschlussfähig an die anderen naturrechtlichen bzw. sozialrevolutionären Traditionen. Ihr aufklärerisches Potenzial zeigt sich, wenn gesellschaftliche Vielfalt in Verbindung mit Egalität gedeutet und Multikulturalität befürwortet wird.

Demgegenüber kann in grünen Parteien und Bewegungen die konservative Tradition mobilisiert werden, wenn Vielfalt zusammen mit Eigenart getreu dem synökologisch-holistischen Paradigma teleologisch verstanden wird und auf die politische Ebene übertragen zu organisatorischen Gesellschafts- oder Weltmodellen führt. Dann kommt zum Tragen, dass auch der Konservatismus für Multikulturalität eintritt, wenn sie nicht egalitär begründet wird. Bezugspunkt von Vielfalt ist dann das Verhältnis des Heimischen zum Fremden. Die Vielfalt der Gesellschaft wird begrüßt unter der Maßgabe, dass das in sie eindringende Fremde (wie etwa Gastarbeiter oder Asylanten) sich derart in die neue Heimat integriert, dass es sich deren »Leitkultur« aneignet und auf Grundlage der von außen mitgebrachten Eigenart differenziert ausgestaltet. Diese Art des Einfügens gestaltet den Reichtum der heimischen Kultur aus. Deren Tradition erhält Anregungen für ihre eigene zukunftssträchtige Erneuerung. Die unterliegt dem Telos einer Annäherung an immer ideālere Anpassungsbeziehungen an ihre natürliche Umwelt, wenn man die kulturelle Entwicklung im Rahmen einer historischen Perspektive von Fortschritt als Höherentwicklung begreift. Hieran schließt die völkisch Perspektive in Verbindung mit dieser Art des positiven Verhältnisses des Konservatismus zur Multikultur an: Aus der zunehmenden »Verwurzelung« des Volkes in seinen Boden schöpft dieses Volk seine Kraft und die Berechtigung zur Expansion; es muss dazu falsche Fremdlinge, die die Kultur schwächen könnten, weil sie sich nur als Schmarotzer einnisten, abwehren. Fremdartiges dagegen, das sich produktiv einfügt, weil es mit seiner Eigenart der heimischen Kultur zusätzlichen, neuen Aus-

druck verleiht, erhöht deren Vielfalt und steigert ihre Fähigkeit zur Höherentwicklung.

Dem Syndrom entspricht das synökologische Paradigma, das dem ganzheitlichen Politikverständnis der grünen Bewegung zu Grunde liegt. Nicht dass die grünen Parteien solche völkischen Thesen vertreten und politisch umsetzen würden, die treten eher im Rechtsradikalismus auf, wenn der auf die ökologische Problematik abhebt. In den grünen Parteien wird die synökologische Perspektive kurzerhand mit der egalitären Strategie paradox gemischt. Der Kurzschluss mit der egalitären Seite der Bewegung ruft die grundlegende innere Spannung ihrer Parteien und einen diffusen Diskurs hervor, wie er oft auf Parteitagungen deutlich wird. Jenes Paradigma sieht die Entwicklungsfähigkeit und -dynamik einer Pflanzengesellschaft daran gebunden, dass die funktionierende gemeinsame Vielfalt aller in ihr vorhandenen Individuen von Arten die Anpassung an die abiotische Umgebung gewährleistet. Die Ganzheitlichkeit dieses Geschehens konstituiert den Vorrang dieser Lebensgemeinschaft im Hinblick auf den Entwicklungserfolg gegenüber den Einflussfaktoren, die von den umgebenden Bedingungen auf das Überleben der einzelnen Gesellschaftsmitglieder ausgehen. Das artgerechte Zusammenleben der Individuen gewährleistet die Entwicklung. Sie brauchen einander in genau dieser Bindung an zueinander passende Eigenarten, um als Gesellschaft zu überleben, eine Gesellschaft, die in ihrer Ganzheit ein funktionaler Typus ist. Andernfalls – wenn dysfunktionale Elemente (gar massenhaft) eindringen – ist das Überleben des Ganzen gefährdet.² Dieses Primat der Vielfalt von funktionalen Beziehungen in einem organischen Ganzen, dessen Überleben durch Eindringlinge oder eliminierte Funktionsträger in Gefahr ge-

2 Vgl. in Eisel 2026 »Wärmetod und Monoklimax (mit einem Exkurs über Naturdeterminismus und den politischen Ballast der Zeit T). Zum gesamten Problemkomplex vgl. Eisel 2021, »Parallelen des humanistischen Individualismus mit dem ökologischen und dem geographischen Paradigma: eine Überleitung«, 2021a in allen auf Geographie bezogenen Texten sowie 2003, 2007, 2007a, 2007b, 2007c, 2009, Körner 2000, Trepl 1987, insbesondere 139–153.

rät, markiert die latente Gemeinsamkeit des grünen Paradigmas mit konservativer Politik.

Mit der sozialistischen und der sozialdemokratischen Tradition gibt es dagegen für grüne Parteien eine Gemeinsamkeit, wenn Vielfalt und Individualität im egalitär aufgeklärten Politikverständnis interpretiert wird. Der Liberalismus ist der Gegner, aber die diffuse Anschlussfähigkeit zwischen dem egalitären Verständnis von Multikultur einerseits und Pluralismus andererseits ermöglichen pragmatische Widerspruchsbindungen.³

Allerdings ist die Zukunft des Liberalismus ungewiss. Es wird sich zeigen müssen, wie sich das Verhältnis des Liberalismus zu den anderen demokratischen Traditionen gestalten wird, wenn das Kapital in ein gesellschaftlich organisiertes Verhältnis zum »Natursubjekt« tritt, das heißt aus Gründen der Erschließung eines neuen Ausbeutungsmediums durch das liberalistische Paradigma nicht mehr uneingeschränkt vertreten werden kann, weil sich die Orientierung am glücklichen Leben durch den Genuss von Eigentum, das aus der Mehrwertproduktion hervorgeht, wahrscheinlich nicht mit dem glücklichen Überleben aller Lebewesen koordinieren lässt.

Der ökokapitalistische Trend wird sich entlang des Kostenkalküls planetarischen Naturverbrauchs gestalten. Die milliardenschwere Tech-Branche wird für Achtsamkeit gegenüber der Natur sorgen, wenn damit Profit zu machen ist, ungeachtet ihres Kampfs gegen die neue Art von Wokeness durch grüne Theorien und Politik. Vermutlich wird diese Art von Republikanismus dann »Liberalismus« sein. Die Wahlergebnisse der klassischen liberalen Parteien, insbesondere in der BRD, spiegeln, dass sie in der gegebenen Situation ähnlich in der Luft hängen wie die Sozialdemokratie, der es in Wahlen nicht besser ergeht. Beiden geht ihre – ganz verschieden begründete – Bedeutung für das Kapital verloren. Der progressive, pluralistische Liberalismus hat im Hinblick auf kapitalistische Interessen der Konkurrenz seines im Republikanismus konservativ degenerierten Kerns nichts entgegen zu setzen, und die

3 In der Schweiz existiert eine »Grünliberale Partei« GLP.

Sozialdemokratie, als geduldete Stellvertretung der egalitären Aufklärung für den ökonomischen Bereich, hat in ihrem Kompromiss mit dem Kapital keine Wählergrundlage mehr, wenn ihre verteilungspolitischen Versprechungen unter den Bedingungen globaler Konkurrenz zwischen despotischem Kapitalismus und den Tech-Milliardären zunichte gemacht werden.

Die beiden Pole des Widerspruchs zwischen Ökokapitalismus und Naturreich-Kapitalismus widersprechen sich zwar kategoriell und in der Theorie, aber sie fügen sich in der Realität zwanglos zur Doppelstrategie von Naturnutzung im Rahmen der Mehrwertbildung durch die Ausbeutung von Arbeitskraft. Charaktermasken wie Elon Musk forcieren diese kombinierte Strategie, die das System ohnehin auszeichnet. Dass er und seine Mitstreiter das im rechtsgerichteten republikanischen Fahrwasser zelebrieren, macht das Kapital auf neue Weise durch altbekannte Zerstörer der Demokratie politisch gefährlich.